

«Null CO₂ ist ein legitimes Ziel»

Der deutsche Klimaforscher Hans von Storch warnt vor einer Verteufelung der Klimaretter. Er sieht die Notwendigkeit weitreichender Massnahmen. Gleichzeitig geisselt er den überschüssenden Moralismus vor allem seiner deutschen Landsleute in bezug auf den Temperaturanstieg. *Von Wolfgang Koydl*

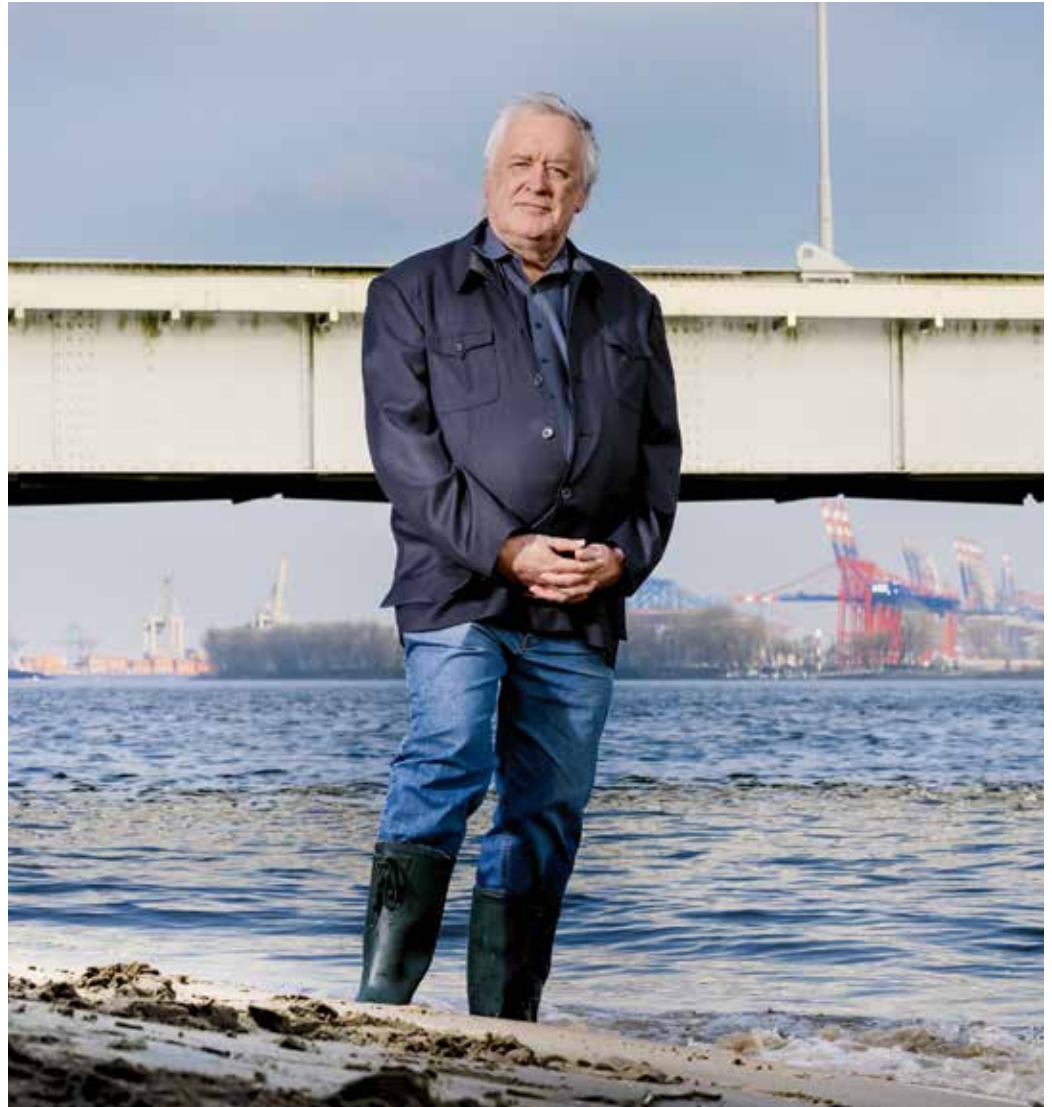
Arbeiterviertel, Rotlichtdistrikt, Schickimicki-Szenequartier – der Hamburger Stadtteil St. Georg hat mehrere Wandlungen hinter sich, aber keine scheint sich als Wohnort für einen Wissenschaftler und emeritierten Professor zu eignen. Doch der Klimaforscher Hans von Storch hat noch nie in ein Raster gepasst. Der ehemalige Professor am Institut für Meteorologie der Universität Hamburg und Gastprofessor an der chinesischen Ocean University in Qingdao hat zwar keinen Zweifel daran, dass der Klimawandel menschengemacht ist. Doch mit seiner Kritik am Alarmismus vieler Klimaschützer hat er sich keine Freunde gemacht. Dass er aus dem akademischen Rahmen fällt, zeigen auch die Donald-Duck-Figuren in seinem Arbeitszimmer. Als Mitgründer der deutschen Organisation für Donaldismus widmet sich von Storch mit dem gebotenen Ernst der Erforschung des Lebens in Entenhausen.

Greta Thunberg wurde für den Friedensnobelpreis nominiert. Was sagen Sie dazu?

Ich finde, sie hat eine erhebliche persönliche Leistung erbracht. Aber man darf sich fragen: Wie ist sie auf die Idee gekommen, dass der Klimawandel das zentrale gesellschaftliche Thema ist, das uns alle bewegen sollte? Das hat sie sich ja nicht selbst ausgedacht. Ich würde unterscheiden zwischen ihrer legitimen Botschaft und ihrer persönlichen Leistung. Aber sie würde den Nobelpreis mehr verdienen als Barack Obama, der gar nichts getan hatte, ausser zu schwadronieren. Greta Thunberg hatte immerhin den Mumm, sich auch gegenüber ihrer Schule hinzustellen und zu sagen: Ich mache das nicht mehr. Hut ab. Das ist eine grosse persönliche Leistung.

Das Thema Klimawandel lag doch für sie auf der Strasse. Man hat den Eindruck, als gäbe es kein anderes Thema mehr, ja als sei der Klimawandel die Ursache aller Probleme – Krieg, Armut, Ungerechtigkeit, schlechtes Wetter.

Das ist das populäre Narrativ hier in Nord-europa, aber es ist nicht zutreffend. Dass die Menschen in weiten Teilen Afrikas keine Stromversorgung haben, hat nichts mit dem Klimawandel zu tun. Der Konflikt in Syrien hat etwas mit französisch-britischer Diplomatie vor hundert Jahren zu tun. Der Klimawandel ist eine wunderbare Entschuldigung: Es waren nicht die



«Heute werden viele Anliegen am Klimawandel aufgehängt»: Professor von Storch.

willkürlichen Grenzen, die Imperialisten und Kolonialisten in den Sand gezogen haben, es war der Klimawandel.

Ganz freisprechen können sich die Europäer nicht, schliesslich gelten wir als Hauptschuldige am Klimawandel.

Das ist eine andere Art von Schuld. Sicher haben wir den grössten Anteil an historischen Emissionen. Aber dummerweise lässt sich der Nachweis eben nicht führen, dass alle Katastrophen klimabedingt sind. Kriege entstehen aufgrund sozialer Ursachen.

Die Klimadebatte hat etwas Endzeitliches. Alles strebt den letzten Tagen des Planeten zu. Geht's nicht ein bisschen kleiner?

Ich weiss auch nicht, warum das so überzogen dargestellt wird. Man muss sich natürlich fragen, wo es so dargestellt wird.

Gleichmässig überall auf der Welt? Bestimmt nicht. In Indien wird der Klimawandel als Spätprodukt der Ungleichheit zwischen Nord und Süd dargestellt. Auch in China ist der Klimawandel nicht das zentrale Thema auf der Strasse – wenn, dann die Luftqualität. In der bei uns üblichen eurozentrischen Sichtweise gehen wir davon aus, dass es auch woanders so sein muss wie bei uns. Es gibt natürlich auch im Rest der Welt Engagement, aber das ist deutlich geringer.

Ist es realistisch, dass die Massnahmen, die der Westen ergreift, globale Auswirkungen haben?

Es ist tatsächlich eine grosse Aufgabe. Es geht um eine Verminderung der CO₂-Emissionen um neunzehn Gigatonnen bis An-

fang der 2030er Jahre und auf null bis 2050. Das ist ein politisch legitimes Ziel. Aber ganz Europa emittiert nur vier Gigatonnen CO₂. Selbst wenn wir sagen, dass es in Wirklichkeit mehr sind, zum Beispiel acht Gigatonnen, weil wir einen grossen Teil unserer durch Konsum erzeugten CO₂-Emissionen exportieren, ist der europäische Hebel unzureichend. Da müssen wir sehen, dass im Rest der Welt Wesentliches getan wird.

Nur eine Verminderung der Emissionen wird das Problem nicht lösen?

Eine Minderung der Emissionen in Europa reicht nicht. Da muss mehr geschehen. In Europa haben wir dafür eine Ressource, den technischen Verstand. Wir können technische Entwicklungen in die Waagschale werfen. Wir können Techniken entwickeln, die es wirtschaftlich attraktiv erscheinen lassen, Emissionen zu mindern – wirtschaftlich argumentieren, nicht moralisch. Der Hinweis auf Moral funktioniert sowieso nicht, wenn wir an die grossen Bevölkerungszentren dieser Welt denken.

Die Deutschen sind aber führend im Moralbereich.

Wir Deutsche glauben, wenn wir anderen vorleben, dass Verzicht geil ist, dann finden das auch die anderen geil. Ich kann Ihnen versichern, das tut man nicht in China. Aber wenn wir es etwa schaffen, elektrische Wärmepumpen zu entwickeln, die Häuser ohne CO₂-Emissionen kühlen oder wärmen, dann reden wir in Europa von einem Reduktionspotenzial von einer Gigatonne. Verbindet man das mit einer attraktiven Umstellung auf alternative Energien, würden möglicherweise auch Russen oder Chinesen mitmachen. Ganz einfach, weil es billiger wäre. Idealerweise sollten wir die Russen und Chinesen einladen, unsere Technologie nachzubauen oder zu klauen. Zur Weltrettung müssten wir hinnehmen, dass uns etwas geklaut wird.

Gibt es bereits derartige Technologien?

Ja, sicher. Ähnliches gilt für die Elektromobilität. Dabei geht es darum, dass all der schöne Strom, den wir in der Nordsee und in Dithmarschen erzeugen, gespeichert und verwendet werden sollte, wann und wo man ihn braucht. Innovative Techniken, die hoffentlich so attraktiv sind, damit sie vom Rest der Welt übernommen werden. Aber wir müssen diese Techniken mit Subventionen anschieben, damit sie wirtschaftlich attraktiv werden. Das deutsche Energieeinspeisegesetz war da ein wirksames Beispiel.

Das ist Zukunftsmusik. Jetzt hören wir Verzichtsforderungen, die an Selbstkasteiungen religiöser Sekten erinnern –

kein Steak, kein Auto, keine Flugreisen. Das tönt nicht unbedingt attraktiv.

Nein, ist es nicht. Andererseits wird die Lebensqualität für viele gesteigert, wenn sie sagen können, dass sie ein verantwortungsvolles Leben führen. Es wird ja keiner vergewaltigt in dem Sinn, dass er am Donnerstag keine Currywurst essen darf. Es ist eher so, dass man den Leuten sagt, dass es schön ist für die ganze Welt, wenn man am Donnerstag keine Currywurst isst. Da spielen oft auch andere Aspekte mit hinein, wie etwa das Tierwohl. Tatsächlich werden viele Anliegen am Klimawandel aufgehängt. Inzwischen wird ja selbst Plastik im Meer als Ausdruck von Klimawandel verstanden, oder Tsunamis. In Fukushima sind Tausende von Menschen im Tsunami zu Tode gekommen, aber im öffentlichen Narrativ war es die Folge der Kernkraftkatastrophe.

Haben Tsunamis und Hurrikane wirklich nicht mit dem Klima zu tun?

Tsunamis nicht, Hurrikane schon. Tsunamis werden von Erdbeben ausgelöst. Auch bei Hurrikanen ist fraglich, ob sie tatsächlich rabiater geworden sind. Das ist nicht so einfach zu beurteilen, weil die Datenlage schwierig ist. Geht man nur nach den Schäden, sind sie erheblich grösser geworden.

«Ich gebe keine Handlungsanleitung. Das ist Aufgabe der Politik.»

Das liegt aber auch daran, dass heute mehr an der Küste steht, das kaputtgeschlagen werden kann. Heute wird jedes extreme Ereignis dem Klimawandel zugeschrieben. Junge Leute erinnern sich gar nicht mehr daran, dass es auch früher schon Extremereignisse gab, die nicht mit dem Klimawandel verbunden wurden.

Reiner Alarmismus?

Ja, aber ich glaube nicht, dass das nur von interessierter Seite gepusht wird. Vielmehr ist es allgemeines Verständnis. Es ist kein Ausdruck einer Verschwörung.

Aber das macht es nicht unbedingt richtiger, oder?

Nein, tut es nicht. Aber zunächst einmal haben wir damit eine wunderbare Entschuldigung, für Stürme zum Beispiel. Die Bundesbahn hat überhaupt keine Schuld, wenn die Züge nicht fahren. Früher gab es vermutlich keine Stürme, oder die Bäume am Bahndamm waren stabiler, weil sie nicht mit CO₂ überfüttert waren. Und es ist eine gute Ausrede, es auf «die Anderen» abzuschieben. Ich fliege ja nicht mehr, ich emittiere nicht mehr. Oder nehmen Sie die Kritik an Kreuzfahrtschiffen. Da äussert sich nur die Aversion gegen den Luxus der reichen Schnösel, die heute in

Wirklichkeit Bäckereiangestellte aus Magdeburg sind.

Nun gibt es Skeptiker, die auf frühere Alarmrufe verweisen – das Ozonloch, das Waldsterben. Nichts davon wurde so schlimm, wie vorhergesagt. Warum soll ich mir jetzt Sorgen machen?

Heute können wir mit gutem Grund sagen, dass wir es mit einer ungewöhnlichen Entwicklung zu tun haben, mit einer Entwicklung, die nach einer Erklärung verlangt. Dazu muss ich eine Vorstellung von der Entwicklung in der Vergangenheit haben. Auf die Temperaturen trifft das zu: Meereis in der Arktis im Sommer, Schnee und Eis im Ostseeraum, die Winter werden kürzer. Wenn ich erkenne, dass das nicht das normale Gewackel der atmosphärischen Dynamik ist, muss ich nach der plausibelsten Erklärung fragen. Dabei kommt am Ende heraus, dass es keine Erklärung gibt, wenn ich nicht CO₂ als wesentlichen Faktor ansetze. Im Rahmen unseres derzeitigen Wissens können wir es nicht anders erklären.

Welche Rolle spielt die Politik? Sie scheint oft zu übertreiben, wenn es um den Klimawandel geht.

Das ist völlig legitim. Politik übertreibt immer, sie spitzt zu. Das gehört zu den Spielregeln. Aber es ist keine Entschuldigung für Wissenschaftler, auch zu übertreiben. Die Wissenschaft hat eine andere gesellschaftliche Funktion. Sie soll Fragen beantworten in ihrem jeweiligen Wissensbereich: Was passiert, wenn der Bürger tut, was er tut? Aber man erwartet von der Wissenschaft keine Anweisung, was getan werden soll. Das kann Wissenschaft auch nicht. Als Wissenschaftler kann ich sagen: Wenn du dies tust, dann kriegst du das im Bereich Klima. Wenn du das nicht willst, musst du dir überlegen, was du tun willst. Ich gebe keine Handlungsanleitung. Das ist Aufgabe der Politik, und da bin ich als Klimaforscher in der Beurteilung des gesellschaftlichen Gesamtproblems und der Optionen des Umgangs mit dem Klimawandel genauso geeignet wie jeder Friseur, jeder Politiker oder jeder Journalist.

Eine letzte Frage an den Donaldisten Hans von Storch: Was würde Donald Duck zu dem Thema sagen?

Das ist eine tiefschürfende Frage, denn dazu müsste man sich erst einmal darauf einigen, ob wir vom selben Zeitbegriff reden. Schreitet die Zeit in Entenhausen voran? Die Sache mit dem Klimawandel funktioniert nur, wenn die Zeit voranschreitet. Entenhausen ist möglicherweise eine Summe von Parallelwelten, die gleichzeitig existieren und in denen es keine Entwicklung gibt. Es gibt zwar Geburtstage, aber keine Erinnerung an den letzten Geburtstag. In diesem Sinn gehe ich davon aus, dass Entenhausen zeitlos ist. ○